

Thema zu erschließen, gibt es doch praktisch keine Vorarbeiten. Aus zum Teil entlegenen Quellen hat er Materialien und Informationen beschafft und in die Zusammenhänge eingeordnet, manches Detail dabei korrigiert, bei unsicheren Angaben vorsichtig abgewogen.

Wie die meisten mit Alexander von Humboldt befaßten Autoren (vgl. die ihn betreffende Titelgeschichte im „Spiegel“ im September 2004) ist Z. von dem Wissenschaftler und Menschen fasziniert. Er entwickelt vor dem Gesamthorizont der Humboldtforchung ein weites ‚polnisches Spektrum‘ und wirft auch neue Schlaglichter auf die Wissenschaftsentwicklung in den polnischen Teilungsgebieten. Das Buch ist nicht als durchgängiger Text, sondern als Sammlung von gegenseitig in Bezug gesetzten Einzelstudien konzipiert. Zwar äußert sich der Autor nicht zur Methodenfrage, es ergibt sich aber aus der großen Zahl verschiedener Situationen und Konstellationen ein ganzes Inventar unterschiedlichster Wissenschafts- und Kulturbeziehungen mit methodisch unterschiedlichen Anforderungen. Z. hat den Text in deutscher Sprache verfaßt, eine polnische Übersetzung wäre wünschenswert, schon um Humboldt für die polnische Wissenschaftsgeschichte zu erschließen, denn seine Arbeit ist grundlegend und regt zur Weiterbeschäftigung an.

Herne

Wolfgang Kessler

Deutsche – Juden – Polen. Geschichte einer wechselvollen Beziehung im 20. Jahrhundert. Festschrift für Hubert Schneider. Hrsg. von Andrea Löw, Kerstin Roßbusch und Stefanie Walter. (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Bd. 9.) Campus Verlag, Frankfurt/M. 2004. 276 S. (€ 29,90).

Der vorliegende Sammelband enthält 13 jeweils mit Quellen- und Literaturverzeichnis ausgestattete Forschungsbeiträge, die sich territorial mehrheitlich auf Polen beziehen, sich selten jedoch mit allen drei im Titel genannten Ethnien befassen. Aus Platzgründen kann hier nur auf einige ausführlicher eingegangen werden. Auf einen Überblick von Zdzisław Noga über das polnisch-jüdisch-deutsche Verhältnis in Krakau (Kraków) vom Hochmittelalter bis ins 18. Jh. folgt Heiko Haumanns zeitlich daran anschließende sozial- und wirtschaftsgeschichtlich orientierte Problemskizze über „Juden in der ländlichen Gesellschaft Galiziens“. Mit profunder Kenntnis der Forschungsliteratur und nach Heranziehung unterschiedlichster Quellen kommt der Vf. zu dem Schluß, daß die soziale Integration der Juden auf dem Land „keine sichere Integration“ war: „Immer bestand die Gefahr, dass die Nähe wieder in Ferne, in Fremdheit umschlug“ (S. 50). Andreas R. Hofmann untersucht die fast vierjährige deutsche Besatzung der ganz im Westen des Zarenreiches gelegenen multiethnischen Industriestadt Lodz (Łódź) im Ersten Weltkrieg. Der Vf. gelangt zum einen zu der Erkenntnis, daß „in den Quellen schwer zu fassen [ist], inwieweit Krieg und Besatzung auf das Verhältnis zwischen den Nationalitäten eingewirkt haben“ (S. 61). Im Zusammenhang mit einem dramatischen Bevölkerungsrückgang kann H. jedoch zumindest feststellen, daß die einzelnen ethnischen Gruppen von den Härten der Besatzungsherrschaft „in sehr unterschiedlicher Weise“ betroffen waren (S. 70). Fortschreitender Verarmung waren vor allem die jüdischen Unterschichten ausgesetzt; aus ihnen rekrutierte sich auch der Großteil derjenigen, die aus Not nach Deutschland zur Arbeit gingen oder zwangsweise dorthin verschleppt wurden. Deutsch-völkische, antipolnische und antisemitische Einstellungen schlugen bei Angehörigen der Besatzungsverwaltung schon zu dieser Zeit verschiedentlich durch. Unterdessen gab es, wie der Vf. resümiert, in der gemischtnational besetzten Stadtverwaltung eine zwischenethnische Kooperation, deren Substanz durch nationalistische Losungen und Ungleichbehandlungen ausgehöhlt wurde.

In einem Aufsatz zur Minderheitenpolitik der Weimarer Republik zwischen Grenzrevisionsbestrebungen, Minderheitengesetzgebung und „Osthilfe“ befaßt sich Thomas Rink mit Ansichten und Handlungen des Minderheitenreferenten im preußischen Innenministerium, Fritz Rathenau. Bogdan Musiał wendet sich zusammenfassend der Rolle der deut-

schen Zivilverwaltung beim nationalsozialistischen Judenmord im Generalgouvernement (GG) zu. Er befindet hier erneut¹, daß die Repräsentanten der Zivilverwaltung „weder die Elite noch der Querschnitt der deutschen Gesellschaft“, sondern das „Ergebnis einer negativen Auslese“ waren (S. 100). M. unterteilt die antijüdische Politik im GG „in zwei Phasen“ mit unterschiedlichen Zielsetzungen und Verantwortlichkeiten: von 1939 bis Ende 1941 und von Frühjahr 1942 bis 1944/45 (S. 101); der dazwischenliegende Zeitraum bleibt unberücksichtigt. Nicht nachvollziehbar ist M.s Behauptung aus dem Eingangssatz, die „internationale Zeitgeschichtsforschung“ habe „sich seit 1945 nahezu ununterbrochen [sic] mit der Judenverfolgung während des Zweiten Weltkriegs“ beschäftigt (S. 97). Einseitig von einer ‚idealen‘ Täter-Opfer-Dichotomie ausgehend, unterbleibt die ethnische Kontextualisierung – die hier (neben Ukrainern und sog. Volksdeutschen) zumindest die Polen einbeziehen müßte. Wie der Vf. glaubt, verweigerte die polnische (Land-)Bevölkerung Juden allein deswegen ihre Hilfe, weil sie unablässig „in panischer Angst lebte“ (S. 112). Verschwiegen wird, daß diese sich nicht zuletzt aus der Furcht vor Denunziationen antisemitischer Nachbarn speiste. Von antijüdischen Einstellungen unter den einheimischen Nichtjuden und deren Bestrebungen, sich dank der NS-Judenverfolgung zu bereichern, ist in diesem „aktualisierten“ Beitrag schon gar keine Rede.² Anders als M. behauptet, beteiligten sich nichtjüdische Landsleute nämlich nicht bloß deswegen an der Ausplünderung und Verfolgung von Juden, weil die Besatzer für Denunziationen Belohnungen versprachen.³

Angesichts dieses eingeleisigen Zugangs ist es erfreulich, daß die folgende Untersuchung von der reinen Täterperspektive Abstand nimmt. Andrea Löw nutzt zur Beschreibung der Lage der Krakauer Juden in den ersten anderthalb Jahren der NS-Okkupation auch die Zeugnisse der Verfolgten. Dadurch wird deren Erlebnishorizont angesichts wachsenden behördlichen Druckes, ‚freiwillig‘ fortzuziehen, und der Angst vor der auch hier drohenden Gettoisierung erfahrbar. Auch Karol Sauerland bedient sich jüdischer Tagebücher und Erinnerungen, um zwei unterschiedliche Sichtweisen des polnisch-jüdischen Verhältnisses unter der NS-Okkupation zu thematisieren und aus der Perspektive der jüdischen Bevölkerung darzulegen. Robert Kuwałek's Studie über das Schtetl Izbica wendet sich einem wenig beachteten Teilaspekt des NS-Judenmordes zu.⁴ Diese ganz überwiegend

¹ Die Erstfassung dieses Aufsatzes erschien bereits in: *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?*, hrsg. von GERHARD PAUL, Göttingen 2002. Warum sich schon nach zwei Jahren die Notwendigkeit einer „aktualisierten Fassung“ ergab, wird vom Vf. hier nicht begründet.

² Berücksichtigt wird dieser Faktor dagegen in BOGDAN MUSIAL: *Indigener Judenhaß und die deutsche Kriegsmaschine*, in: *Osteuropa* 53 (2003), S. 1830-1841. Ausführlicher KLAUS-PETER FRIEDRICH: *Kollaboration und Antisemitismus in Polen unter deutscher Besatzung (1939-1944/45)*. Zu verdrängten Aspekten eines schwierigen deutsch-polnisch-jüdischen Verhältnisses, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 45 (1997), S. 818-834.

³ Siehe zuletzt BARBARA ENGELKING: „szanowny panie gistapo“: *Donosy do władz niemieckich w Warszawie i okolicach w latach 1940-1941* [„Sehr geehrter Herr Gestapo“. Denunziationen gegenüber deutschen Behörden in Warschau und Umgebung in den Jahren 1940/41], Warszawa 2003; JAN GRABOWSKI: *Szmalcownicy warszawscy, 1939-1942* [Warschauer Erpresser und Denunzianten von Juden (1939-1942)], in: *Zeszyty Historyczne* 143 (2003), S. 85-117: „Die Angst vor Erpressung und Denunziation begleitete die Warschauer Juden über die ganze Okkupationszeit hinweg“ (S. 90).

⁴ Inzwischen ausführlicher dazu ROBERT KUWAŁEK: *Die Durchgangsgghettos im Distrikt Lublin*, in: „Aktion Reinhardt“. *Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941-1944*, hrsg. von BOGDAN MUSIAL, Osnabrück 2004, S. 197-232.

von Juden besiedelte Kleinstadt bestimmten die Organisatoren des systematischen Judenmordes im GG „zum größten Durchgangsghetto im Distrikt Lublin“ (S. 160). Während und nach der Deportation der ursprünglichen Bewohner in das Tötungszentrum Bełżec diente Izbica als Auffanglager für mehr als 16 000 meist ausländische Juden, die nach einigen Wochen oder Monaten deren Los teilten. In der Zwischenzeit verwandelte sich der Ort in einen „regen Handelsplatz, an den zahlreiche polnische Händler sogar aus Warschau kamen und alles kauften, was irgendwie von Wert war“ (S. 164). Den deutschen Behörden gelang es unterdessen, die sozialen und kulturellen Konflikte sowie die Mentalitätsunterschiede zwischen den zunächst noch verbliebenen, einer ostjüdischen Lebenswelt verhafteten einheimischen und den dorthin aus dem Westen verschleppten, wohlhabenderen Juden zu nutzen, um beide Gruppen gegeneinander auszuspielen (S. 164-167).

Den Schlußteil bilden drei biographische Skizzen, die mit dem Titel des Bandes wenig oder nichts zu tun haben: Kerstin Robusch stellt den österreichischen Kommunisten und Auschwitz-Häftling Hermann Langbein vor, der mit dazu beitrug, daß Funktionäre dieses NS-Lagers vor Gericht gestellt wurden. Benedikt Faber geht auf das Verhältnis des KPD- und SED-Mitglieds Victor Klemperer zum Kommunismus ein, und Dirk Pöppmann zeichnet die juristische Aufarbeitung des 1933 von Nationalsozialisten ermordeten Journalisten Felix Fechenbach nach. Dem folgt ein konziser Überblick über die bundesdeutsche Ostpolitik von Dieter Bingen.

Die Tatsache, daß ein Sammelband zum Dreiecksverhältnis zwischen „Deutschen – Juden – Polen“ nur zum kleinen Teil überhaupt Beiträge enthält, die sich dem Thema verpflichtet fühlen, weist deutlich darauf hin, daß hier noch ein großer Kompetenz- und Forschungsbedarf besteht.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und in Polen im 20. Jahrhundert. Postawy wobec dziedzictwa kulturowego w Niemczech i Polsce w XX w. Beiträge der 9. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Leipzig, 26.-29. September 2002. Materiały IX Konferencji Grupy Roboczej Polskich i Niemieckich Historyków Sztuki i Konserwatorów w Lipsku, 26-29 września 2002 r. Hrsg. von Andrea Langer. (Das gemeinsame Kulturerbe/Wspólne Dziedzictwo, Bd. 1.) Instytut Sztuki PAN. Warszawa 2004. 419 S., zahlr., teils farb. Abb.

Die geistige Identität Europas baut heute weitgehend auf seinen Traditionen und seinem reichen Kulturerbe auf. Dabei setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, daß sich hiervon nicht ausschließlich in nationalen Kategorien sprechen läßt, sondern daß man den allgemein-europäischen Kontext berücksichtigen muß. Nur so ist es möglich, neben der Unterschiedlichkeit und Vielfalt auch das Verbindende in der Kultur Europas zu finden.

Die Fragen wechselseitiger Beziehungen im Denkmalschutz sowie des Umgangs mit einem „fremden“ Kulturerbe sind in diesem Zusammenhang ebenso interessant wie wichtig, jedoch bislang wenig erforscht. Dies trifft trotz des zunehmend freundlichen Miteinanders und des immer größeren Verständnisses füreinander sowie der fortgeschrittenen wissenschaftlichen Zusammenarbeit auch für den deutsch-polnischen Kontext zu, weshalb die vorliegende Publikation, die dieser Thematik gewidmet ist, besonders zu begrüßen ist. Sie stellt den ersten Band der Publikationsreihe des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger „Das gemeinsame Kulturerbe / Wspólne dziedzictwo“ dar, die vom Warschauer Kunstinstitut der Polnischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wird.

Die Autoren des auf eine Tagung am Leipziger GWZO zurückgehenden Bandes eröffnen die Diskussion zu mehreren, bis heute kaum unter kunsthistorischen Gesichtspunkten behandelten Aspekten der Frage nach dem Charakter des Verhältnisses zum kulturellen Erbe in Deutschland und in Polen im 20. Jh. Dazu gehört die kritische Reflexion der